



## Der Bergbau im westlichen Teil Nordtirols

Von Peter GSTREIN

Tirol war zur Zeit des ausgehenden Mittelalters wie auch der früheren Neuzeit ein europäisches Montanzentrum ersten Ranges.

Die ältesten bisher wissenschaftlich belegten kupferbergbaulichen Aktivitäten liegen über 3500 Jahre zurück. Dabei waren die Bergbaubezirke von Schwaz-Brixlegg bzw. Kitzbühel (Cu/Ag) am berühmtesten - Lokalitäten wie Falkenstein oder Rerobichel lassen dem Montanisten sofort das Herz höher schlagen - wie auch der Salzbergbau im Halltal.

Betrachten wir das gesamte Nordtirol, erkennen wir rasch, daß nahezu in jedem Tal und zum Teil bis in die Gipfelregionen hinauf Bergbau betrieben wurde - so auch im westlichen Teil unseres Landes.

Es sollen - geordnet nach geologisch-tektonischen Verhältnissen - nur ein paar der wichtigeren Bergbaue behandelt werden, wobei mit den Nördlichen Kalkalpen begonnen werden soll:

Innerhalb der mitteltriadischen Sedimente lassen sich vielerorts vom Karwendelgebirge bis zu den östlichen Lechtaler Alpen zum Teil bedeutende, bergbauliche Aktivitäten erkennen: Lafatsch, Hoher Gleirsch, Solstein, Brunnstein, Ahmospitzgebiet, Arzbergklamm (Telfs), Westteil der Mieminger Kette (Gruben an den Griesspitzen, am Wampeten Schrofen, Schachtkopf, Hochwannig usw.). Am Südabhang der Innsbrucker Nordkette wurden Fahlerze und Bleiglanz in oberirdischen Sedimenten (vor allem Hauptdolomit) abgebaut.

Der Tschirgant ist von der Sohle des Gurgltales bis zum Gipfel hinauf gelöchert.

Westlich Nassereith liegt neben vielen anderen der berühmte Bergbau Dirstentritt. Alle diese Bergbaue waren vorwiegend auf Blei- und Zinkerze ausgerichtet.

Im Raum des Lechtales gesellen sich zu ihnen noch Eisenerzvorkommen, die von bergbaulichem Interesse waren.

Die obertriadischen Sedimente (besonders der Hauptdolomit) enthalten besonders im Raum des westlichsten Karwendelgebirges - den "Seefelder Schichten" - einst abbauwürdige, qualitativ hochwertige Zwischenlagen bitumenreicher Mergel aus denen über Jahrhunderte der "Tiroler Haussegen" - das Thyrschenöl - destilliert wurde.

Kleine Kohlevorkommen bei Nassereith und Karres wurden nur in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten gebaut. Diese sind, wie ebenfalls ausgebeutete Gipsvorkommen, im Schichtkomplex der Raibler Schichten zu finden.

Im Stanzertal gibt es in den dem Verrucano zugeordneten Gesteinen - z.B. in der Umgebung von St. Jakob - nicht unbedeutende Fahlerzvorkommen, die auf Grund ihres hohen Quecksilbergehaltes besonders im 15. und 16. Jahrhundert sehr begehrt waren.

Die einst gebauten Manganerzvorkommen im Bereich der Dawinalm ob Flirsch (Unterjura) sollen hier nicht unerwähnt bleiben.

Aus dem Bereich des Stubai-Ötztalkristallins kennt man zahlreiche Kieslagerstätten (Cu, Pb, Ag, Zn), so etwa im Wörgetal und Haderlehnergraben (bei Oetz), am Puitkogel, im vorderen Teil des Kaunertales, dem Bergler- und Platzertal (hier z.T. größerräumige Bergbaue) wie auch der Umgebung von Nauders. Stellenweise kam es - z.B. bei Umhausen und Nauders - zu einem kleinräumigen Gewinnen von Eisenerzen.

Innerhalb der Gesteine der Silvrettaeinheit baute man im Großraum südlich Landeck - Tobadill (z.B. Flathalm) an vielen Stellen Kupfererze, wobei auch hier die wegen ihres Silbergehaltes gesuchten Fahlerze dominierend gewesen sein sollen.

Eine besondere Stellung nimmt der Bergbau Rotenstein auf der Komperdellalm ein, wo innerhalb einer Karbonatgesteinsscholle reichlich Kupfererze hereingewonnen werden konnten. Auch gegen Fiss - Ladis wie auch noch weiter

östlich trifft der aufmerksame Wanderer auf die Reste ehemaliger Kupferbergwerke.

Außer diesen Erzmineralvorkommen kam bzw. kommt es hier mehrerenorts zum Abbau von Werksteinen, Schottern, Tonen usw., wobei sogar Seekreide das Ziel der Gewinnung war. Auch der Bimsstein vom Köfels war einst für die Holzbearbeitung gesuchter Rohstoff.

In dieser Kurzzusammenfassung auf die genetische und tektonische Stellung all dieser Lagerstätten wie auch ihren genauen Erzmineralinhalt einzugehen, ist schon aus "räumlichen" Gründen nicht möglich. Zudem sind bezüglich der Genese noch nicht alle Fragen endgültig geklärt.

Sollte der eine oder andere Bergbau nicht angeführt worden sein, gilt das oben Gesagte.

Das Referat wird auf Grund der vom Vortragenden selbst erarbeiteten Forschungsergebnissen seinen Schwerpunkt im Bereich der Nördlichen Kalkalpen haben.